

DharDO RIMPOCHE – ein Leben im Dharma

Ein Vortrag von Jnanacandra, Herbst 2002

Dies ist der zweite Vortrag unserer Vortragsserie zum Bodhisattva-Ideal. Was aber ist dieses „Bodhisattva-Ideal“? Diejenigen unter uns, die sich schon seit längerer Zeit mit dem Buddhismus befassen, ob nun in diesem Zentrum hier oder durch das Lesen von Büchern über den Buddhismus, sind ganz sicher schon diesem Begriff „Bodhisattva“ begegnet und können sich darunter etwas vorstellen. Aber für manche von uns ist es wahrscheinlich ein völlig unbekannter Begriff, den ich daher wenigstens ein bisschen erläutern sollte.

Es gibt eine Menge, was man über einen Bodhisattva sagen kann. Man kann die Bedeutung der Worte „Bodhi“ und „sattva“ erklären. Man kann etwas über die historische Entwicklung des Bodhisattva-Ideals erzählen. Man kann die Eigenschaften und Merkmale eines Bodhisattva darstellen. Man kann die Bodhisattva-Gelübde untersuchen. Man kann den Schulungsweg des Bodhisattvas erläutern, die sechs „Paramitas“. Aber das alles werde ich nicht tun. (Wenn Sie mehr über den theoretischen Hintergrund des Bodhisattva-Ideals hören möchten, dann muss ich Sie auf andere Vorträge verweisen, die früher hier gehalten wurden und auf Kasette erhältlich sind.) Heute werde ich nur ein Bild vorstellen. Statt mit vielen Worten zu erklären, was ein Bodhisattva ist, werde ich zusammen mit Ihnen ein Bild malen, in dem das Wesen eines Bodhisattva durch Licht und Farbe hoffentlich auf unmittelbare Weise zum Ausdruck kommt.

Ich lade Sie also ein, zu einer Reise ins Reich der Vorstellungskraft, in das Reich der Bilder, ein bisschen wie eine Traumreise. Vielleicht mögen Sie die Augen dazu schließen. Stellen Sie sich vor, Sie sitzen ganz entspannt und ruhig da. Langsam löst sich alles um Sie herum auf in Licht, in reines, klares Licht und Sie sitzen in einem klaren, blauen Himmel. Rundherum nichts als blauer Himmel – klar, strahlend, ausladend, nach allen Seiten reines, tiefes Blau. Weite, Raum, strahlend blau. Aus dem Blau heraus erscheint auf einmal ein Thron. Ein Thron aus Juwelen. Funkelnde, glitzernde Juwelen, überwältigend schön, kostbar. Auf diesem Thron erscheint eine große Lotusblüte, ein Lotus aus reinem Licht. Auf diesem Lotus liegt eine runde Lichtscheibe. Eine Scheibe aus reinem, weißem strahlendem Licht, wie ein Vollmond. Und auf dieser Mondscheibe sitzen Sie. Sie sitzen darauf mit gekreuzten Beinen. Aber es ist etwas seltsames mit Ihnen geschehen: Sie sind verwandelt. Ihr Körper ist nicht fest und solide wie gewöhnlich, sondern auch Sie selbst bestehen aus reinem Licht. Reines, weißes Licht. Nichts Festes mehr, nichts Starres, sondern nur wunderschönes, strahlendes Licht. Sanft wie Perlmutter. Sie sind mit Juwelen geschmückt und tragen Kleidung aus feinsten Seide. Schwarze Locken fallen über Ihre Schultern herab. Sie haben nicht nur zwei Arme, wie gewöhnlich, sondern vier Arme. Zwei davon sind vor der Brust aneinandergelegt und halten einen großen Diamanten. Auch dieser Diamant besteht aus reinem Licht. Es ist kein gewöhnlicher Diamant, sondern ein wunscherfüllender Zauberstein, den sie an ihr Herz halten. In den anderen beiden Händen halten Sie eine Lotusblüte und eine Art Rosenkranz aus Kristall. Ihr ganzer Körper strahlt Licht aus, eine große Aura von Licht. Sie sind jung, schön und Sie lächeln. Sie schauen auf die Welt herab mit freundlichen Augen, voller Liebe. Sie sind Avalokitesvara geworden, der Bodhisattva des Mitgefühls.

In Ihrem Herzen ist noch ein Lotus. Auf diesem Lotus, tief in Ihrem Inneren, in Ihrem Herzen steht ein Schriftzeichen aus rotem Licht. In einem Kreis um dieses rote Schriftzeichen stehen weitere Schriftzeichen. Es sind die Silben des Mantras „Om mani padme hum“. Das Mantra, diese geheimnisvollen Silben, beginnen sich im Kreis zu drehen, sie drehen sich im Uhrzeigersinn um die zentrale rote Silbe. Und wie sie sich in Bewegung setzen, beginnt jede dieser Silben Licht auszustrahlen. Jede Silbe hat eine andere Farbe und strahlt Licht aus. Aus der Tiefe Ihres Herzens strahlt Licht heraus in die Welt. Strahlt immer weiter hinaus und erfüllt die ganze Welt. Blaue Lichtstrahlen gehen hinaus und überall in der Welt, wo sie auf Hass und auf Schmerz treffen,

durchdringen sie diesen und heilen ihn. Aller Hass in der Welt wird von diesem tiefblauen Licht geheilt und gestillt. Rote Lichtstrahlen leuchten aus Ihrem Herzen heraus und heilen alle Begierden und alle Sehnsüchte in der Welt. Grüne Lichtstrahlen berühren alle Lebewesen, die von Neid verzehrt werden. Aller Neid, alle Eifersucht wird von diesem sanften grünen Licht durchdrungen und geheilt. Und das Licht strömt aus Ihrem Herzen, strömt immer weiter hinaus, in alle Richtungen, erfüllt das ganze Universum mit Licht. Und es strahlt unermüdlich weiter und weiter, bis alle Leiden und aller Schmerz in der ganzen weiten Welt von diesem Licht durchtränkt und geheilt sind.

Dieses Bild, das Sie gerade mit Hilfe Ihrer Vorstellungskraft gemalt haben, war das Bild einer Figur namens Avalokitesvara. Er ist einer der sogenannten archetypischen Bodhisattvas. Wie alle Bodhisattvas steht er für die vollendete Synthese von Weisheit und Mitgefühl. Transzendente Weisheit jenseits von allen Worten und grenzenloses Mitgefühl für alle Lebewesen. Ich will das Bild nicht zerreden, sondern lasse es einfach so stehen und hoffe, dass es für sich selbst spricht, (auch wenn es vielleicht mehr Fragen aufwirft als Antworten gibt.)

Das Bild eines Bodhisattva, wie wir es gerade kennengelernt haben, bringt in symbolischer Weise die Ideale des Buddhismus zum Ausdruck. Aber der Buddhismus bleibt nicht bei Symbolen stehen. So schön so ein Bild auch sein mag – so wichtig es auch sein mag – müssen die Ideale doch im realen Leben gelebt werden. Was auch immer an spiritueller Schönheit und spirituellem Reichtum in so einem Bild stecken mag – diese Schönheit und dieser Reichtum wollen in Menschen aus Fleisch und Blut zur Entfaltung gebracht werden. Der Buddhismus formuliert zwar die höchsten Ideale, aber er ist vor allem ein zutiefst praktischer Weg, um diesen Idealen im wirklichen Leben näher zu kommen.

Und aus diesem Grund möchte ich im heutigen Vortrag nichts Theoretisches über das Bodhisattva-Ideal sagen, sondern Ihnen stattdessen einfach einen Mann vorstellen, der sich sein ganzes Leben lang bemüht hat, diese höchsten Ideale in sich selbst zu verwirklichen. Der sich also sein ganzes Leben lang bemüht hat in Fleisch und Blut das zu werden, was Avalokitesvara auf der symbolischen Ebene zum Ausdruck bringt.

Dhardo Rimpoche, der Mann, den ich Ihnen vorstellen möchte, war ein tibetischer Lama. Er wurde in Tibet geboren und starb 1990 im Alter von 73 Jahren in Nordindien. Er ist bei Weitem nicht der berühmteste der großen buddhistischen Meister Tibets in unserer Zeit. Er ist eigentlich sogar ziemlich unbekannt. Aber er war einer der Hauptlehrer meines eigenen Lehrers, Sangharakshitas, der den Westlichen Buddhistischen Ordens¹ gegründet hat, dem ich angehöre und der dieses Zentrum betreibt. Und deswegen ist er für mich persönlich bedeutsam und, in gewisser Weise auch für die FWBO² insgesamt. Man könnte sagen, dass er einer der spirituellen „Großväter“ unserer Gemeinschaft hier ist.

Dhardo Rimpoche wurde in Tibet geboren, an der Grenze zu China. Sein Vater war Händler, und er handelte hauptsächlich mit Seide. Sein Geschäft lief sehr gut, so dass die Familie relativ wohlhabend war. Dhardos Mutter kam aus einem adligen Geschlecht. Der kleine Junge erzählte offenbar seinen Eltern schon früh, dass er weit entfernt viele Klöster besäße, zu denen er gehen müsse. Ich weiß nicht, was seine Eltern davon hielten. Als er drei Jahre alt war, kam eine Abordnung von Mönchen zu ihnen ins Haus, und als der Kleine sie von weitem sah, soll er ausgerufen haben: „Da kommen meine Diener!“ In der Tat waren diese Mönche auf der Suche nach der Reinkarnation eines berühmten buddhistischen Lehrers.

Der Buddhismus geht davon aus, dass das Bewusstsein eines Menschen beim Tod nicht einfach endet, sondern dass es weiterfließt und in einem passenden Körper wiedergeboren wird. In der tibetischen Tradition geht man davon aus, dass es große spirituelle Meister gibt, die bei ihrem Tod in der Lage sind, bewusst zu steuern, wo sie wiedergeboren werden. (sog. Tulkus) Vor ihrem Tod

1 Der Westliche Buddhistische Orden änderte 2010 seinen Namen zu „Buddhistischer Orden Triratna“.

2 FWBO ist die Abkürzung für „Freunde des Westlichen Buddhistischen Ordens“, heute: Buddhistische Gemeinschaft Triratna.

geben sie bestimmte Hinweise, oft in verschlüsselter Form. Und nach ihrem Tod machen sich ihre Schüler mit Hilfe dieser Hinweise auf die Suche nach dem Kind, das die Wiedergeburt des betreffenden Lehrers ist. Wenn sie einen geeigneten Kandidaten finden, führen sie bestimmte Tests durch. Sie stellen dem Kind Fragen und legen ihm z.B. Gegenstände vor, die aus dem persönlichen Besitz des verstorbenen Lehrers stammen und prüfen, ob das Kind aus einer Reihe ähnlicher Gegenstände die richtigen auswählen kann.

Und auch in diesem Fall wurden die üblichen Tests mit dem kleinen Jungen durchgeführt und die Mönche kamen zu dem Schluss dass er die Wiedergeburt des 12. Dharo Tulkus war. Dieser Mann war ein sehr berühmter spiritueller Lehrer gewesen, der Ende des 19./Anfang des 20.Jhdts. gelebt hatte. Er war ein enger Vertrauter des 12. Dalai Lama und hatte einen großen Einfluss auf dessen Politik gehabt.

Also kam Dharo im Alter von 4 Jahren in das örtliche Kloster. Und dort begann für ihn eine äußerst disziplinierte Routine, die ihn sein ganzes Leben lang begleiten sollte. Als „Tulku“ der Gelugpa-Schule war es klar, dass er eine sehr gute Ausbildung bekommen sollte, und diese begann, sobald er ins Kloster kam. Schon als vierjähriger fing sein Tag um 4 Uhr morgens an. Erst lernte er einige Verse aus den buddhistischen Schriften auswendig, und musste dann alle Texte aufsagen, die er bis dahin gelernt hatte. Erst danach durfte er sein Frühstück haben. Nach dem Frühstück übte er bis zum Mittagessen lesen und schreiben. Nachmittags durfte er dann Spielen und danach kam noch mehr Versrezitation und er lernte all die verschiedenen Rituale, die ein Tulku beherrschen musste. Schon in seiner frühen Kindheit bekam er die erste Initiation in eine bestimmte Meditationsform, in der er eine Figur namens Vajrabhairava visualisierte. Dies ist – für diejenigen, denen das was sagt – eine der zornvollen Formen des Bodhisattva Manjusri. Die Figur, die er visualisierte, war eine sehr eindrucksvolle Gestalt: dunkelblau, mit grimmigem Aussehen, mit 9 Köpfen, 16 Beinen und 34 Armen, der Hauptkopf der Figur ist ein Stierkopf und die ganze Figur ist von einem Flammenkranz umlodert. Von dieser besonderen Praktik heißt es, dass sie dabei hilft, alle Hindernisse auf dem spirituellen Weg auszuräumen. Und diese Meditationspraktik hat offensichtlich einen sehr tiefgreifenden Eindruck auf Dharo gehabt, denn er hat sie bis an sein Lebensende weiter geübt.

Mit 9 Jahren ging er mit seiner gesamten Familie nach Lhasa, wo ihm ein überwältigender Empfang bereitet wurde. Als sich seine Reisekarawane der Stadt näherte, säumten Tausende von Menschen die Straßen, um ihn begeistert zu begrüßen. Das Kloster war mit zahllosen Willkommensbannern geschmückt, und er zog unter dem Getöse von Trompeten ein. Kurz darauf wurde er im Beisein von 8000 Mönchen öffentlich als 13. Dharo Rimpoche inthronisiert.

In Lhasa kam er in das Kloster Drepung, was damals das größte Kloster der Welt war. Wir können uns das vielleicht kaum vorstellen, aber Drepung war wie eine Stadt in sich. Es bestand aus ganz vielen verschiedenen Gebäuden: Tempeln, Lehrgebäude, Wohnhäuser, es gab klostereigene Handwerker und Händler usw. Für den jungen Dharo muss dieser Wechsel ein tiefgreifender Einschnitt gewesen sein. Was nun vor allem neu für ihn war, war dass er plötzlich von vielen Leuten umgeben war, die seinen Vorgänger, den 12. Dharo Tulku, persönlich gekannt hatten. Viele waren seine persönlichen Schüler gewesen. Er sah sich plötzlich mit enorm hohen Erwartungen konfrontiert. Er bekam oft zu hören: „Der frühere Tulku hat dies oder jenes getan“, „Der letzte Rimpoche hat das aber so gemacht“. Aus seiner besonderen Stellung als Tulku ergab sich eine ungewöhnliche Situation. Auf der einen Seite hatte er unglaublich hohe Erwartungen zu erfüllen und seine Erziehung war besonders strikt. Er hat später einmal gesagt, dass beinahe niemand anderer im Kloster so streng erzogen wurde wie er. Auf der anderen Seite wurde ihm eine überwältigende Hingabe entgegengebracht. Menschen kamen von weither angereist, um ihm ihre Ehrerbietung zu erweisen, sie verbeugten sich vor ihm, sie brachten ihm Opfergaben dar und baten ihn um seinen Segen.

Man kann sich natürlich fragen, was für einen Einfluss eine solche Erziehung auf einen jungen Menschen wohl haben mag. Kann nicht allzu große Strenge und Disziplin einen Menschen

zerbrechen? Oder aber zu Rebellion führen, zu Widerstand? Und muss ein junger Mensch nicht arrogant und überheblich werden, wenn er solche übermäßige Verehrung und Hingabe gewohnt ist? In Dhardo Rimpoches Fall geschah keins von beiden, sondern es entwickelte sich ein junger Mann mit einer starken Persönlichkeit, mit offenem und freimütigem Charakter, der sich seiner Verantwortung für andere schon früh und eindringlich bewusst war.

Dhardo hat sich später übrigens recht vorsichtig über seinen Status als Tulku geäußert. Er sagte, dass er in seiner frühen Kindheit zwar Erinnerungen an sein früheres Leben gehabt habe, dass diese aber verschwunden seien, wie ein Traum. Er sagte von sich selbst, er sei zwar *möglicherweise* die Wiedergeburt des 12 Dhardo tulku, aber als Kind habe er sich nicht als großer Lama *gefühlt*, auch wenn ihn alle so behandelt hatten. Aber er hatte sich gesagt, dass er, wenn er sich schon nicht wie ein Tulku fühlt, sich doch wenigstens wie ein Tulku verhalten sollte, und deshalb versuchte er, Weisheit und Mitgefühl zu entwickeln, wie das einem Tulku ansteht. Als Tulku wurde er oft Rimpoche genannt, das ist ein Ehrentitel für große buddhistische Meister und bedeutet so viel wie „außerordentlich Kostbarer“. Er sagte er habe erst ein Rimpoche, ein „außerordentlich Kostbarer“ werden müssen. Und er pflegte seinen Besuchern später zu sagen, sie könnten auch Rimpoches werden, sie müssten nur anfangen, mit Weisheit und Mitgefühl zu handeln.

In Lhasa bekam Dhardo eine Art Tutor, einen Privatlehrer, der sich um seine weitere Ausbildung kümmern sollte, und der zugleich sein Vormund und Erzieher war. Obwohl auch ältere, erfahrene Lehrer zur Auswahl standen, wählte der Dalai Lama als Tutor für Dhardo einen ungewöhnlich jungen Mann aus, der seine eigene Ausbildung noch nicht ganz abgeschlossen hatte. Dieser Mann hieß Yeshe Lhundup und als ihm der neunjährige Dhardo anvertraut wurde, war er gerade Anfang zwanzig. Einer seiner Schüler beschrieb ihn als einen besonders friedvollen Menschen, in dessen Gegenwart auch nervöse oder angespannte Menschen wieder zur Ruhe kamen. Er war ein sehr begabter Mensch, zugleich aber auch ein sehr beliebter Mensch. Jemand sagte von ihm er sei für alle wie eine Mutter gewesen.

Zwischen Dhardo und seinem Lehrer Yeshe Lhundup bildete sich eine sehr enge und starke Beziehung. Im tibet. Buddhismus wird der Lehrer-Schüler-Beziehung ohnehin ein sehr hoher Stellenwert beigemessen, aber selbst für tibetische Verhältnisse scheint das Band zwischen den beiden besonders stark gewesen zu sein. Dhardo war seinem Lehrer zutiefst ergeben, er respektierte und verehrte ihn grenzenlos und hatte völliges Vertrauen in ihn. Ich habe Interviews auf Video gesehen, die Dhardo in seinen letzten Lebensjahren gab, und in diesen Interviews sprach er immer noch mit größter Liebe und Dankbarkeit von seinem Lehrer, und es war ihm dabei deutlich anzusehen, wie sehr es ihn bewegte, von ihm zu sprechen.

Lhundup war seinem Schüler ebenso ergeben und sparte weder an Liebe, noch an Disziplin. Dhardo erzählte später, dass sein Lehrer durchaus streng war. Es war keine Ausnahme, dass er seinen Schüler schlug, manchmal sogar heftig schlug. Dhardo erzählte, dass er dies aber niemals aus Wut tat, sondern mit einem Lächeln auf den Lippen, und danach erklärte er ihm, was er falsch getan hatte und ermutigte ihn eindringlich, diesen Fehler abzuschütteln. Für uns mag das schockierend klingen, doch scheinbar gehörte Prügeln durchaus zu den anerkannten Erziehungsmethoden in Tibet, und Dhardo erzählte davon ohne jeden Groll. Er wusste, dass sein Lehrer ihm nur helfen wollte, und bemühte sich infolge dessen noch mehr bei seinen Studien. Es tat ihrer gegenseitigen Liebe jedenfalls keinen Abbruch und Dhardo sagte später: „Ich erinnere mich sehr gerne an meinen Guru, und ich erinnere mich ganz deutlich an seinen guten Rat, an seine Freundlichkeit und seine Unterweisungen. Er war wirklich ein großer Guru. Wenn ich mich an ihn erinnere und an all diese Dinge denke, steigen mir Tränen auf.“

Eines der Dinge, die Yeshe Lhundup ihm einschärfte, war, dass er sich selbst nicht für eine wichtige Persönlichkeit halten solle, nur weil er ein Tulku sei. Und er solle auch von anderen sogenannten „wichtigen Persönlichkeiten“ nicht allzuviel erwarten. Vor allem solle er auf niemanden herabschauen, nur weil er oder sie arm oder unbekannt waren. Einmal hörte Dhardo wie nepalesische

Pilger, die zu Besuch im Tempel waren, Mantras rezitierten. Er war noch nie zuvor Nepalesen begegnet, und als er ihren seltsamen Akzent hörte, brach er in Lachen aus. Sein Lehrer schnappte ihn sich gleich, verpasste ihm eine Tracht Prügel und schimpfte ihn für seine Respektlosigkeit diesen Pilgern gegenüber aus. Lhundup versuchte also, von vornherein der Möglichkeit von Hochmut oder Überheblichkeit in seinem Schüler entgegenzuwirken.

Dhardos Ausbildung zum Geshe dauerte 14 Jahre. „Geshe“ ist der höchste Titel, den Mönche der Gelugpa-schule nach langjährigen Studien erwerben können. Manchmal wird es als „Doktor der Philosophie“ übersetzt. Das Studium ist langwierig und umfasst Dinge wie Logik, die buddhistische Analyse der Geistes, das Studium und auswendiglernen von Sutren, d.h. von Texten aus dem buddhistischen Kanon. Es werden Kommentare zu Sutren studiert. Die philosophischen Positionen verschiedener buddh. Schulen usw.

Sein Arbeitstag begann nach wie vor um 4 Uhr morgens. Schon beim Aufstehen rezitierte er während des Waschens und Ankleidens verschiedene Mantras, noch vor dem Frühstück lernte er sein tägliches Pensum an Texten auswendig. Und dann ging es weiter mit Unterweisungen, Debatten und Prüfungen bis Abends um 11 Uhr. Neben dem gewöhnlichen Arbeitspensum, das nicht unerheblich war, unterwies ihn sein Lehrer auch in Extra-fächern wie Tibetischer Literatur, Kalligraphie und Tibet. Geschichte. Lhundup sorgte auch dafür, dass er mit berühmten Lamas zusammenkam und verschiedene Einweihungen in Meditationspraktiken und Belehrungen von ihnen erhielt.

Mit 23 Jahren schloss Dhardo sein Studium mit Auszeichnung ab und erwarb sich damit den Titel des Geshe. Weil er einer der Besten war, riet Lhundup ihm, sein Studium fortzusetzen um den höchstmöglichen Grad zu erwerben, den Titel des Lharampa-Geshes. Dieser Titel würde ihm die Türen zu den höchsten Positionen öffnen, wie z.B. zum Abt einer der großen Klosteruniversitäten. Also setzte er seine Studien weiter fort. Die Form der Prüfungen, denen sich die Studenten regelmäßig unterziehen mussten, darf man sich übrigens nicht als einen schriftlichen Test vorstellen, in dem man Zeit hat, nachzudenken. Die Prüfungen bestanden aus mündlichen Debatten, in denen den Studenten die kniffligsten Fragen gestellt wurden, die sie ohne einen Augenblick des Zögerns beantworten mussten, mit ausführlichen Zitaten als Beleg für ihre Antwort.

Mit 26 begibt er sich in die Abschlussprüfungen zum Lharampa-Geshe. Diese Prüfungen finden vor allen versammelten Mönchen aller Klöster in Lhasa statt, d.h. vor mehr 30.000 Zuschauern. Der Erwartungsdruck und die Spannung sind unvorstellbar. Die Prüfungen dauern mehrere Stunden, und jeder Anwesende darf Fragen stellen. Der kleinste Augenblick des Zögerns bei einer Antwort würde Scheitern bedeuten. Zusammen mit einem weiteren brillianten Studenten erreicht Dhardo den ersten Platz.

Damit ist seine Ausbildung aber noch immer nicht beendet. Er geht nun auf eine der beiden tantrischen Hochschulen Lhasas. In diesen tantrischen Hochschulen werden die Schüler von den erfahrensten Gelugpa Lamas in Ritual und Meditation unterwiesen. Sie lernen die komplexesten Rituale, sie bekommen hohe Einweihungen und Ermächtigungen, bestimmte Praktiken üben zu dürfen. Die Bedingungen dort sind äußerst hart. Die Essensrationen sind spärlich, es wird nicht geheizt und Schuhe sind nicht erlaubt, so dass die Mönche auch im Winter barfuß laufen – und erinnern Sie sich, wir sprechen von Tibet, auf 3500m Höhe im Himalaya! -. Die Mönche bekommen nur 3,5 Stunden Schlaf, den sie ohne Decken im aufrechter Sitzposition verbringen. Dhardo findet diese Bedingungen alles andere als leicht und seine Gesundheit fängt an zu leiden. Dennoch macht er schnelle Fortschritte. Innerhalb nur weniger Monate hat er Einweihungen erhalten, die ihm erlaubten Hunderte von Meditationpraktiken zu üben.

Doch eines Tages trifft die Nachricht ein, dass sein geliebter Lehrer, Yeshe Lhundup, schwer erkrankt ist. Er eilt sofort zu ihm und pflegt ihn persönlich. Doch es ist offensichtlich, dass Lhundup im Sterben liegt. Er sagte Dhardo, dass er seit langem das Gefühl gehabt habe, er habe in diesem

Leben nur eine Hauptaufgabe gehabt, nämlich Dhardos Ausbildung, und die sei nun erfolgreich abgeschlossen. Er könne nun in Frieden sterben.

Nach dem Tod seines Lehrers sinkt Dhardo in eine abgrundtiefe Trauer. Er ist dem Druck seiner langen Ausbildung und den ungeheuren Anforderungen in der tantrischen Hochschule nicht mehr gewachsen und seine Gesundheit bricht zusammen. Ärzte werden gerufen, doch sie sind ratlos und können ihm nicht helfen, so dass ihm letztendlich nichts anderes übrigbleibt, als die Tantrische Hochschule zu verlassen.

Im Rückblick kann man sagen, dass diese Erkrankung Dhardos eine Weiche gestellt hat, die sein gesamtes weiteres Leben verändert hat. Denn nachdem er in Tibet keine Heilung finden konnte, trat er in seiner Verzweiflung schließlich die lange und beschwerliche Reise nach Indien an, in der Hoffnung dort einen im Westen ausgebildeten Arzt zu finden, der ihm helfen konnte. In Nordindien fand er tatsächlich die ersehnte Hilfe und erholte sich langsam und allmählich wieder. Damals, in den vierziger Jahren, war noch kaum je ein hoher Lama aus Tibet herausgekommen. Die wenigen, die Pilgerreisen zu den buddhistischen heiligen Stätten Indiens angetreten hatten, hatten schnell vor dem heißen indischen Klima kapituliert und waren in die Berge zurückgeeilt. Dhardo war also einer der allerersten hohen Lamas, die überhaupt nach Indien gekommen waren. In Kalimpong, einer kleinen Stadt in Nordindien, bat ihn die tibetische Gemeinschaft deshalb inständig, eine Weile zu bleiben um Belehrungen zu erteilen. Er war einverstanden. Er blieb und lehrte, er wurde sehr beliebt und erklärte sich auf die Bitten der Bevölkerung hin mehrmals bereit, seinen Besuch zu verlängern, aber nach acht Monaten reiste er dann doch zum großen Bedauern seiner Landsleute dort zurück nach Lhasa.

Dort nahm er seine Studien wieder auf und tat das, was von einem Geshe erwartet wurde. Er lehrte und wurde selbst Tutor zweier Tulkus. Doch das währte nicht lange. Weil er einer der wenigen Lamas war, die Erfahrungen mit Indien gemacht hatten, und weil sich herumgesprachen hatte, wieviel Erfolg er unter den Tibetern in Indien gehabt hatte, bat ihn der Regent des Landes 1949 darum, Abt eines kleinen tibetischen Klosters in Bodhgaya zu werden. Bodhgaya liegt in der Nähe von Patna in Indien und ist wohl die heiligste Pilgerstätte der Buddhisten, denn es ist der Ort, wo der historische Buddha Erleuchtung erlangt haben soll. Dhardo war nicht gerade begeistert, denn er wollte seine Studien abschließen, und lehnte höflich aber bestimmt ab. Da der Regent aber nicht nachgab und darauf bestand, dass Dhardo und kein anderer gehen müsse, sagte dieser schließlich doch zu. Er trat wieder einmal die lange Reise nach Indien an und fuhr nach Bodhgaya, wo er einen Großteil seiner nächsten 12 Jahre verbringen sollte.

Auf seine Reise nahm er als Gepäck hauptsächlich Bücher mit, was sich später als ein wahrer Segen erweisen sollte. Denn einige Jahre später wurden nach der chinesischen Invasion von Tibet zahllose Werke von unschätzbarem Wert vernichtet, und in Dhardos kleiner Sammlung in Indien befanden sich etliche Bücher, die sich als einzig erhaltene Exemplare mancher Schriften herausstellten.

Das tibetische Kloster in Bodhgaya war zwar erst ein paar Jahre alt und hatte nur eine Handvoll Mönche, aber es hatte bereits unter einem erbitterten Streit zwischen zwei verfeindeten Fraktionen gelitten. Als Dhardo ankam, stieß er auf eine Atmosphäre von Verbitterung und Misstrauen. Der Mönch, der bis dahin die Leitung des Klosters inne gehabt hatte, weigerte sich, Dhardo als neuen Abt anzuerkennen. Dhardo hatte zwar ein entsprechendes Schriftstück des Regenten bei sich, doch da der betreffende Mönch noch nie zuvor ein Staatssiegel gesehen hatte weigerte er sich, diese Papiere anzuerkennen. Schließlich gelang es Dhardo einen Kompromiss vorzuschlagen, in dem er zwar Abt wurde, sein Vorgänger aber im Gegenzug eine wichtige Position im Kloster behalten durfte. Damit hatte Dhardo von vornherein eine Gruppe von Mönchen gegen sich, die ihm bei jedem seiner weiteren Schritte Widerstand leisten würden.

Das Kloster war allgemein in einem sehr schlechten Zustand. Obwohl es beachtliche Einkünfte aus Spenden bekam, war es sehr heruntergekommen. Der größte Teil der Spenden versickerte auf unerklärliche Weise. Es gab keine Toiletten, kein Wasser, nichts. Nur ein paar heruntergekommene

Gebäude und eine Handvoll nicht besonders motivierter Mönche. Unter den zahlreichen Pilgern, die nach Bodhgaya kamen, waren auch viele tibetischen Pilger. Oft waren sie zu Fuß Monate unterwegs gewesen um nach Bodhgaya zu kommen, und meist waren sie arm und zerlumpt. Das Kloster konnte ihnen nicht viel bieten. Dhardo wollte ihnen zwar gerne Essen oder Geld zur Verfügung stellen, doch es war kein Geld vorhanden. Alles, was er ihnen anbieten konnte, war etwas Platz auf dem Gelände des Klosters, wo sie ihr Zelt aufschlagen konnten.

Eine der ersten Reformen, die Dhardo daher resolut und gegen alle Widerstände einführte, war eine ordentliche Buchführung. Bis dahin hatte es für das Kloster überhaupt keine Buchführung gegeben! Jedem der Mönche wurde eine feste regelmäßig Summe Geld eingeräumt und der Rest wurde für zukünftige Projekte zur Seite gelegt. Es war zwar nur eine einfache Maßnahme, aber sie wirkte Wunder. Plötzlich war nämlich Geld vorhanden! Dhardo beschloss von diesem Geld eine Gästeherberge für die tibetischen Pilger zu bauen. Als er den versammelten Mönchen diesen Plan eröffnete, erntete er zunächst nichts als Spott, bis den Mönchen klar wurde, dass er es absolut ernst meinte. Daraufhin wurde geflüstert, er sei ein Empokömmling, der sich wichtig machen wolle, sein Plan sei völlig unsinnig und er würde das Kloster in den Ruin treiben. Dhardo aber ließ sich nicht im Mindesten beirren. Unter seiner persönlichen Leitung wurde eine Gästeherberge gebaut, die für 50 Pilger konzipiert war. Er überwachte persönlich den Fortgang der Bauarbeiten und arbeitete manchmal auch selbst daran mit. In dieser Zeit verschwanden auch die letzten seiner Krankheitssymptome, und er sagte später, der Grund dafür sei gewesen, dass er in dieser Zeit so hart gearbeitet habe.

Auch im Kloster selbst führte Dhardo umfassende Reformen durch. Sein eigener Lehrer hatte ihm immer eingeschärft, wie wichtig es sei, die Mönchsregeln genau einzuhalten. Nun, da er als Abt ein eigenes Kloster führte, war er entschlossen, für die Einhaltung dieser altbewährten Regeln zu sorgen. Aber er tat das nicht auf starre oder engstirnige Weise. Er gab sich immer die größte Mühe herauszufinden, warum bestimmte Regeln so formuliert worden waren, und versuchte sie auf eine solche Weise zu interpretieren, dass ihr ursprünglicher Geist erhalten blieb. Aber er erwartete von seinen Mönchen durchaus ein hohes Maß an Disziplin. Er behielt ein strenges Auge darauf, welche Praktiken im Kloster durchgeführt wurden. Er hatte selbst hohe Standards und nahm generell kein Blatt vor den Mund; er scheint immer sehr direkt und unverblümt gewesen zu sein. Manche der älteren Mönche fanden das natürlich nicht leicht. Im Laufe der Jahre aber zog das Kloster unter seiner Leitung immer mehr neue Mönche an, und die Mehrzahl von ihnen war Dhardo gegenüber sehr positiv eingestellt. Um einer größeren Zahl von Mönchen Unterkunft bieten zu können, musste auch das Kloster selbst ausgebaut werden.

Als Dhardo nach zwölf Jahren als Abt zurücktrat, war aus den heruntergekommenen Gebäuden mit seiner Handvoll korrupter Bewohner ein blühendes Kloster mit über 50 Mönchen geworden, in dem wirklich praktiziert wurde, und das ein geeigneter Anlaufpunkt für die tibetischen Pilger war.

Der indische Sommer mit seiner unerträglichen Hitze ist für Tibeter, die eher rauhes Gebirgsklima gewohnt sind, kaum auszuhalten. Während seiner Jahre in Bodhgaya verbrachte Dhardo deshalb jedes Jahr die heißesten Sommermonate in Kalimpong, der kleinen Stadt in den Ausläufern des Himalaya, in der er schon bei seinem ersten Indienbesuch lange Zeit gelebt hatte. er war dort noch immer bei den Tibetern überaus beliebt und hoch verehrt. Einige Jahre später beobachtete Sangharakshita, dass Dhardo, wenn er unterwegs durch die Stadt war, kaum von einem Ende der Hauptstraße zum anderen gelangen konnte, weil ständig Menschen zu ihm kamen, und mit ihm reden wollten oder um seinen Segen baten.

1951 wurde Dhardo gebeten, Abt des berühmten Klosters Yi Ga Choling zu werden. Dieses Kloster liegt etwa drei Stunden von Kalimpong entfernt hoch in den Bergen. Wer Lama Govindas Buch „Der Weg der weißen Wolken“ gelesen hat, wird sich wahrscheinlich an den Ort erinnern. Denn dort blieb Govinda auf dem Rückweg von Darjeeling während eines heftigen Sturms hängen, und in diesem Kloster lernte er seinen Guru Tomo Geshe Rimpoche kennen. Dhardo hatte genug mit seinen

Bauarbeiten und seinen inneren Reformen in seinem Kloster in Bodhgaya zu tun, und fühlte sich nicht in der Lage, die Verpflichtung als Abt eines weiteren Klosters zu übernehmen. Aber die Mönche von Yi Ga Choling waren fest entschlossen, *ihn* als Abt zu bekommen, und keinen anderen. Sie wussten zwar, dass er nie ein Vollzeit-Abt sein würde, aber sie wollten einen wirklich qualifizierten Abt haben, der ihnen spirituelle Führung geben konnte, und nicht bloß eine Art Vollzeit-Klosterverwalter. Dhardo konnte zwar ihr Anliegen verstehen, musste aber ihr Angebot aus Zeitgründen ablehnen. Aber die Mönche waren fest entschlossen und baten schließlich und endlich die Mutter des Dalai Lama, die sich zu Besuch im benachbarten Darjeeling befand, sich für ihr Anliegen einzusetzen. Das tat sie und zwar auf solch nachdrückliche Weise, dass er sich schließlich und endlich geschlagen geben musste. Es war eine Entscheidung, die er nie zu bereuen hatte. Seine Pflichten im Kloster Yi Ga Choling waren deutlich angenehmer als jene in Bodhgaya. Die Mönche hier waren älter, disziplinierter und waren in der Lage miteinander zu kooperieren. Und sie empfanden eine natürliche Verehrung und Hingabe für ihren Abt.

1950 marschierte, wie wohl alle wissen, die chinesische Armee in Tibet ein. Dhardo beobachtete die Ereignisse in seiner Heimat aus der Ferne mit größter Besorgnis. Vielleicht war ihm früher als den meisten anderen klar, welche Tragweite, welche katastrophalen Folgen diese Invasion für Tibet haben sollte. Einer seiner Freunde aus Lhasa, Geshe Wangyal, hatte in Russland und in der Mongolei persönliche Erfahrungen mit dem Kommunismus gemacht und ihm war aus eigener bitterer Erfahrung klar, dass kommunistische Herrschaft unweigerlich den Untergang des Dharma bedeuten würde. Bei den ersten Anzeichen einer Invasion der chinesischen Kommunisten hatte er als einer der ersten das Land verlassen. Dhardo hatte mit ihm gesprochen.

Kalimpong, wo Dhardo noch immer jedes Jahr die Sommermonate verbrachte, lag am Ende der Haupthandelsroute zwischen Tibet und Indien. Anfang der fünfziger Jahre traf daher hier die erste kleine Flüchtlingswelle aus Tibet ein, zunächst vorwiegend Menschen aus aristokratischen Kreisen und Lamas. Dhardo verbrachte viele Stunden im Gespräch mit diesen tibetischen Adligen und Mönchen. Sie beobachteten die Ereignisse in Tibet, sie hörten Nachrichten, wie die kommunistischen Herrscher immer tiefer und rücksichtsloser in die Tibet. Kultur einschritten, sie hörten von Hungersnöten, von politischen Umerziehungsprogrammen, sie sahen wie die gesamte tibetische Kultur und Religion akut in ihrem Überleben gefährdet war. Sie sahen die Katastrophe kommen, konnten aber rein gar nichts tun, um sie aufzuhalten.

Dhardo dachte viel und intensiv darüber nach, was er tun könne. Ihm war klar, wie tief die tibetische Kultur mit dem Dharma, der buddhistischen Lehre verwoben war. In Tibet war der Buddhismus voll zur Blüte gekommen, er hatte die gesamte Kultur geprägt und durchdrungen, es hatten sich neue Schulen und Praktiken entwickelt. Der Tib. Buddhismus hatte zahllose große Meister hervorgebracht und eine ganz eigene Ausprägung bekommen, und all dies war nun akut bedroht. Und je mehr er darüber reflektierte, desto klarer wurde ihm, dass die einzige Chance für das Überleben der tibetischen Form des Buddhismus im Exil lag. Was in Tibet geschehen würde, konnte er voraussehen und daran konnte er nichts ändern. Aber er konnte daran mitwirken, den tibetischen Buddhismus im Exil weiterleben zu lassen. Und weil der tibetische Buddhismus so eng mit der gesamten Tibet. Kultur verflochten war, war es ein oberstes Gebot, dafür zu sorgen, dass die tibetische Kultur selbst erhalten blieb. Ihm und den anderen Mönchen im Exil fiel daher die Verantwortung zu, für den Erhalt der tibetischen Kultur und damit auch des tibetischen Buddhismus zu sorgen.

Auf den Straßen Kalimpongs gab es bereits Flüchtlingskinder aus armen Familien, sie waren völlig entwurzelt und desorientiert. Dhardo fasste gemeinsam mit anderen den Entschluss, eine Schule für diese tibetischen Flüchtlingskinder zu gründen. Hier sollten die Kinder aufgefangen werden, und sollten eine traditionelle tibetische Erziehung bekommen. Es wurden Gelder gesammelt, aber schon bald sprang von den Mitinitiatoren des Projekts einer nach dem anderen ab, so dass bald nur noch Dhardo und einer seiner Freunde übrigblieben. Beide führten die Arbeit aber mit großem Engagement fort und schon 1954 konnte die Schule eröffnet werden, zunächst in einem etwas verfallenden Gebäude, das ihnen von einer freundlichen Spenderin überlassen worden war. Es war

das deklarierte Ziel dieser Schule, den Kindern eine gute, traditionelle tibetische Ausbildung zu geben, die ihnen die Verbindung zu ihren Wurzeln erhalten sollte, und sie zugleich auf das Leben im modernen Indien vorzubereiten.

Fünf Jahre nach der Gründung der Schule, 1959, schärfte sich die Lage in Lhasa derart zu, dass es zu einer Art Volksaufstand kam. Dhardo führte Pujas durch und Gebete für die Sicherheit des Dalai Lama und seines Volkes. Als die Nachricht eintraf, dass dem Dalai Lama die Flucht nach Indien geglückt sei, weinte er vor Erleichterung. Der Aufstand wurde äußerst blutig niedergeschlagen und schon bald überrollte eine Flüchtlingswelle Kalimpong. Mönche, deren Klöster zerschossen worden waren, Bauern aus den Grenzbezirken, und die Überlebenden der Massaker in Lhasa und anderswo. Von den Flüchtlingen erfuhr Dhardo von vielen seiner Freunde und Verwandten, die gefoltert oder ins Gefängnis geworfen worden waren, manch waren sogar hingerichtet worden. Die Flüchtlinge waren traumatisiert und besaßen oft nicht mehr als die Kleidung, die sie am Leib trugen, und die wenigen Habseligkeiten, die sie hatten tragen können, versuchten sie jetzt auf den Straßen Kalimpongs zu verkaufen. Und es gab viele Waisenkinder. Manche hatten sich einfach einer Flüchtlingsgruppe angeschlossen, bei anderen hatten die Eltern die Strapazen der Flucht über die zugeschnittenen Pässe nicht überlebt. Dhardo sah diese Waisen auf den Straßen betteln. Er hatte sich bereits vorher um einige Waisenkinder gekümmert und er tat nun das Naheliegende: er eröffnete ein Waisenhaus. Von der indischen Regierung bekam er geringe Zuschüsse, aber das Geld fehlte trotzdem an allen Ecken und ständig tauchten neue verwaiste Kinder auf.

Kalimpong war wie die benachbarten Städte in einer Krise. Die führenden Tibeter dort schlossen sich zu einem Ausschuss zusammen, der die Flüchtlingsproblematik in den Griff bekommen sollte. Dhardo war Teil dieses Ausschusses. Doch die Zeit verging, ohne dass die Arbeit praktische Ergebnisse zeigte. Der Grund war, dass die Diskussionen immer mehr in die Richtung politischer Fragen gingen. Das Hauptanliegen vieler tibetischer Aristokraten schien es zu sein, eine Exilregierung zu bilden, die über alle Exiltibeter Autorität haben sollte. Damit wollten sie die politische Macht, die sie in Tibet besessen hatten, möglichst schnell wiederherstellen. Dhardo hatte wenig Interesse an diesen politischen Machtspielen. Ihm ging es vor allem darum, schnell die humanitären Probleme anzupacken. Er sah die drängende Not und er kritisierte die Machtpolitik einiger Regierungsbeamte unverblümt und vehement. Damit ging er gewissermaßen in direkte und offene Opposition zu vielen Regierungsbeamten und machte sich eine Menge Feinde.

Das zweite große Anliegen Dhardos neben der direkten humanitären Hilfe, war die Erhaltung der religiösen Praxis. Die vielen Mönche, die aus Tibet geflohen waren, waren kreuz und quer durch Indien versprengt und ihre Ausbildung war abgebrochen worden. Die tibetischen Regierungsbeamten hatten zwar versucht, diese Probleme zu lösen, aber sie sprachen meist weder Hindi noch Englisch und kannten sich im Gewirr indischer Bürokratie nicht aus. Nach Monaten waren sie noch immer keinen Schritt weiter gekommen. Einige Geshes wandten sich daher an Dhardo mit der Bitte, *er möge doch bitte die Neuorganisation der tantrischen Hochschulen übernehmen*, denn er hatte bereits 10 Jahre in Indien gelebt und besaß die nötige Erfahrung und auch die nötigen Kontakte. Innerhalb kürzester Zeit gelang es ihm in Dalhousie in Nordwestindien an Gebäude für die Klosteruniversität zu kommen und die wichtigsten Lehrer dort zu versammeln. Dies war ein großer Erfolg. Er hatte in wenigen Wochen das geschafft, was den Regierungsbeamten in einem halben Jahr nicht gelungen war. Damit schaffte er sich allerdings Neid, und noch mehr Feinde.

Obwohl der Dalai Lama ihm persönlich versichert hatte, wie sehr er seine Arbeit schätzte, sah sich Dhardo im Umkreis des Dalai Lama bald einer soliden Wand der Ablehnung und Feindseligkeit gegenüber. Als ihm klar wurde, wie erbittert diese Feindseligkeit ist, war er zutiefst erschüttert. Tagelang dachte er darüber nach, wie es dazu hatte kommen können. Und er kam zu dem Schluss, dass die Direktheit seines Charakters, seine unverblümete Art Dinge anzusprechen mit Politikern immer nur zu Schwierigkeiten führen würden. Seine Kompromisslosigkeit war mit den Machenschaften der Politik einfach inkompatibel. Ihm wurde klar, dass er, indem er den Zorn der Hofbeamten auf sich zog, nichts Positives erreichen konnte, sondern im Gegenteil, dass er die

Projekte, die ihm so sehr am Herzen lagen, nur gefährden würde. Und daraufhin legte er einen Eid ab, dass er nie wieder irgendetwas tun würde, was mit Regierungsarbeit verbunden war.

Dieser Eid war ein Wendepunkt in seinem Leben. Er wurde noch mehrmals vom Dalai Lama gebeten, bestimmte Aufgaben und Ämter zu übernehmen, lehnte aber jedesmal mit einem Hinweis auf seinen Eid ab. Daraufhin nahm seine weltliche Bedeutung schnell ab. Das machte ihm nichts aus. Was ihm sehr wohl etwas ausmachte, war allerdings die Tatsache, dass ihm einige Jahre lang der Kontakt mit dem Dalai Lama verwehrt wurde, sowohl persönlich als auch durch Briefe. Der Dalai Lama war damals noch sehr jung und hatte sein Gefolge noch nicht unter Kontrolle. Das belastete Dhardo, denn er verehrte den Dalai Lama sehr und die Beziehung zu ihm war für ihn eine echte spirituelle Beziehung – der Rest kümmerte ihn wenig, das war nur Politik.

Es folgten einige sehr harte und schwierige Jahre. Von den Beamten der Exilregierung kam der Befehl, er solle seine Schule schließen. Er weigerte sich, es sei denn der Befehl käme vom Dalai Lama persönlich – aber das war natürlich nicht der Fall. Sein Mut und seine Standfestigkeit machten ihn bei seinen einfachen Landsleuten noch beliebter. Die finanzielle Situation der Schule war allerdings äußerst prekär. Er hätte öffentliche Mittel vom indischen Staat beantragen können, aber das hätte bedeutet, dass er den offiziellen indischen Lehrplan hätte akzeptieren müssen. Im indischen Lehrplan durften traditionell tibetische Fächer nicht mehr als eine Unterrichtsstunde pro Tag einnehmen und das widersprach total der Grundidee der Schule. Die Grundidee der Schule war es ja gerade dazu beizutragen, die tibetische Kultur zu erhalten. Dhardo fand es äußerst wichtig, dass die Kinder tibetische Sprache und Schrift lernten, tibetische Geschichte, traditionelle Tänze, Texte usw. Die Unterrichtszeit war in zwei Teile gegliedert. Die Hälfte der Zeit gehörte den gewöhnlichen Schulfächern, die die Kinder auf die moderne Welt vorbereiten sollten, die andere Hälfte gehörte den traditionell tibetischen Fächern, durch die sie ihre Wurzeln in der tibetischen Kultur behalten sollten. Der Preis für diese Reinheit des Lehrplans waren allerdings große finanzielle Probleme. Er verkaufte so ziemlich alles, was er besaß, um seinen Lehrern ihre Gehälter zahlen zu können. Viele Jahre lang balancierte die Schule am Rand des Ruins.

Es wurden verschiedenste Gerüchte über Dhardo in Umlauf gesetzt. Mal hieß es, er sei in Wirklichkeit von der indischen Regierung gekauft worden. Dann hieß es wieder, er sei ein Agent der Chinesen, die seine Schule heimlich finanzierten. Die Tibetische Gemeinschaft glaubte natürlich kein Wort davon.

Der Höhepunkt dieser Schwierigkeiten kam 1962, als ihn Beamte der Exilregierung seines Amtes als Abt des Klosters in Bodhgaya enthoben. Das war ein ziemlicher Schlag für ihn. Mit seiner Schule konnte er zwar dafür sorgen, dass junge Menschen ihre Kultur erhielten, aber sein Kloster gab Menschen die Möglichkeit, den lebendigen Dharma zu praktizieren. Beides ging für ihn Hand in Hand.

Im selben Jahr wurde die finanzielle Unterstützung für sein Waisenhaus gestrichen, so dass viele der Kinder zu früh in die Selbständigkeit und damit auf die Straßen entlassen werden mussten. Nur 29 der Kinder konnte Dhardo bei sich behalten, und sie schliefen in den Schulgebäuden und mussten durch kleine Arbeiten zu ihrem Lebensunterhalt beitragen. Als sei das alles nicht genug, kam kurz darauf die lapidare Mitteilung der Besitzerin der Gebäude, in denen die Schule untergebracht war, die Schule müsse ausziehen. Es wurden keinerlei Gründe angegeben.

Ein verzweifelter Spendenappell wurde formuliert. Sangharakshita, der inzwischen mit Dhardo gut befreundet war, half dabei, viele Briefe zu schreiben und an alle möglichen Organisationen im Westen zu appellieren. Dadurch kam schließlich genügend Geld zusammen, um die Schule zu retten, man konnte ein kleines Grundstück erwerben und zwei einfache Holzgebäude bauen.

Vielleicht ist es an diesem Punkt angebracht, ein bisschen über die Kontakte zwischen Dhardo Rimpoche und Sangharakshita, dem Gründer unserer Gemeinschaft hier zu erzählen. Die ersten

Kontakte zwischen beiden entstanden 1953 und waren zunächst indirekter Art. Dhardo war gebeten worden, für ein englisches Buch ein Kapitel über den tibetische Buddhismus zu verfassen. Da er selbst kaum Englisch sprach, gab er das Material zur Übersetzung seinem Helfer Lobsang Lhalungpa. Dessen Englisch war zwar besser als das von Dhardo, aber dennoch für einen Buchbeitrag völlig unzureichend und deshalb bat er Sangharakshita um Hilfe, der in Kalimpong eine gewisse Berühmtheit als der „englische bhikkhu“ erlangt hatte. Sangharakshita überarbeitete Lobsangs Text, was darauf hinauslief, dass er ihn mehr oder weniger neu schreiben musste. Es kam aber immer wieder vor, dass bestimmte Passagen so unverständlich waren, dass Sangharakshita Lhalungpa zurück zu Dhardo schicken musste, mit der Bitte um Erläuterung. Und so kam es, dass die beiden Männer in einen indirekten Austausch über den Dharma kamen. Sangharakshita war von Dhardos tiefem Verständnis des Dharma beeindruckt. Nach einer Weile arrangierte Lhalungpa schließlich ein Treffen der beiden. Dhardo war zu diesem Zeitpunkt 35 Jahre alt, Sangharakshita war gerade erst 28 Jahre alt. Die beiden hatten einen vollkommen unterschiedlichen kulturellen Hintergrund. Dhardo sagte später, er habe erst einmal seine Zweifel gehabt, ob dieser junge Engländer überhaupt in der Lage sei, den Dharma tiefer zu begreifen, und ob er überhaupt das schwierige Leben eines Mönchs führen könne. Doch nachdem sie sich kennengelernt hatten, bemerkte er schnell, dass der junge Engländer alles zu verstehen schien, was er sagte, und dass sein Verständnis vom Dharma über reines Bücherwissen weit hinausging.

Für Sangharakshita waren die Begegnungen ausgesprochen bereichernd. Er fand in Dhardo einen Lehrer, den er wirklich respektierte und von dem er vieles lernen konnte. Aber auch auf Dhardo hatten die Treffen eine Wirkung. Bis dahin hatte er nämlich immer wieder mal mit dem Gedanken gespielt, irgendwann vielleicht in den Westen zu gehen, um den Dharma dort zu lehren. Durch seine Begegnungen mit Sangharakshita wurden ihm aber mehrere Dinge klar: Erstens würde ihm im Westen immer die Sprachbarriere im Weg stehen. Er hatte zwar ausreichend Hindi gelernt, um sich mit Sangharakshita unterhalten zu können, aber seine Versuche, auch ein bisschen Englisch zu lernen, waren nicht besonders erfolgreich. Zweitens wurde ihm klarer, wie tief sein Verständnis des Dharma in seiner eigenen, der tibetischen Kultur verwurzelt war. Um den Dharma im Westen lehren zu können, war eine gewisse kulturelle Übersetzungsarbeit zu leisten und dazu musste man mit der Kultur und Denkweise des Westens eng vertraut sein. Er sah, dass er das nie würde leisten können. Und drittens erkannte er, dass er mit Sangharakshita einen Schüler gefunden hatte, der sehr wohl in der Lage sein würde, genau dies an seiner statt zu tun.

Es dauerte noch einige Jahre, bevor die beiden in intensiveren Austausch kamen. Aber im Laufe der Zeit wurden sie gute Freunde. Wenn Sangharakshita heute von seinen Lehrern in Indien erzählt, dann erzählt er meist besonders ausführlich von Dhardo Rimpoche. Er war sicherlich von seinen Lehrern derjenige, mit dem er den engsten Kontakt hatte. Über viele Jahre hinweg haben sie auf verschiedenste Weise eng miteinander kooperiert. Als Dhardos engster Mitarbeiter heiratete, verlor Dhardo mit ihm seinen Sekretär und Übersetzer zugleich. Sangharakshita bot sich daraufhin an, mit der Korrespondenz zu helfen und dadurch sahen sie einander regelmäßig. Sangharakshita sagte später, dass er in all den Jahren Dhardo *kein einziges Mal* unachtsam oder in irgendeiner Weise abgelenkt gesehen hat. Kein einziges Mal in über zehn Jahren, auch nicht in den Zeiten, in denen Dhardo einen Rückschlag nach dem anderen hinnehmen musste. Er hat Dhardo auch nie in irgendeiner Weise unfreundlich erlebt, und Sangharakshita ist bestimmt nicht blauäugig, er hat einen ziemlich scharfen Blick. Sangharakshita sagt, er sei im Laufe der Jahre dazu gekommen, Dhardo als lebenden Bodhisattva zu betrachten. Und das ist bestimmt nichts leicht dahin Gesagtes.

Auch Dhardo erinnerte sich später mit viel Freude und Zuneigung an Sangharakshita. Er erzählte, dass es für ihn eine ganz ungewöhnliche Erfahrung gewesen sei, mit einem Schüler eine enge *Freundschaft* einzugehen. Obwohl in Tibet die Lehrer-Schüler-Beziehung oft sehr stark ist, ist es doch normalerweise eine sehr formell hierarchische: der Lehrer sitzt auf einem Thron, der Schüler zu seinen Füßen. Das fördert zwar starke Hingabe und Devotion, aber es macht Freundschaft im eigentlichen Sinne schwer. Seine Verbindung mit Sangharakshita hatte ihren Ursprung nicht in einer *formellen* Lehrer-Schüler-Beziehung, denn Sangharakshita gehörte ja gar nicht derselben Tradition

an, sondern es war eine ganz persönliche Beziehung auf der Basis von ihrer gemeinsamen Hingabe an den buddhistischen Übungsweg. Wenn sie zusammenkamen, hielt Dhardo keine formellen Belehrungen, sondern sie tauschten sich einfach über ihre Gedanken aus.

1964 bekam Sangharakshita, nach 20 Jahren in Indien, eine Einladung aus England. Er wurde gebeten einige Zeit in einem Londoner vihara zu lehren. Erst wollte er ablehnen, denn er hatte bereits viele Verpflichtungen in Indien. Trotzdem zog er seine Lehrer zu Rate und Dhardo meinte, es sei seine Pflicht zu gehen, und es sei eine gute Gelegenheit den Dharma im Westen zu lehren. Daraufhin nahm Sangharakshita die Einladung an und fuhr 1964 nach England. Er hatte dabei Dhardos volles Vertrauen und seine Unterstützung. Dhardo sagte später: „Ich habe Sangharakshita gesagt, er würde im Westen weitaus wirksamer sein als ich oder andere buddhistische Lehrer. Als Mönch, der selbst aus dem Westen war, würde er sogar wirksamer sein als hundert tibetische Lamas. Ich habe ihn ermutigt nach England zurückzukehren und ihm versichert, dass ich Vertrauen habe, dass er es schafft.“ Aus dem geplanten kurzen Aufenthalt wurden mehrere Jahre... – er ist noch immer in England und der Orden, den er dort gründete, zählt mittlerweile an die 900 Ordensangehörige weltweit (aber das ist eine andere Geschichte!) Aber bis zu Dhardos Tod riss der Kontakt zwischen den beiden nicht ab.

Dhardo hat einmal gesagt, dass es nur zwei Dinge gibt, die ihn interessieren: Die tibetische Kultur am Leben zu erhalten und den Armen beizustehen. Mit seiner Schule versuchte er beides zu tun. Berichten zufolge muss die Schule bis zu dem heutigen Tage noch eine ganz besondere Atmosphäre haben. Die Kinder, so berichten alle Besucher, sind auffallend glücklich. In gewisser Weise war die Schulgemeinschaft ein bisschen wie eine große Familie, obwohl sie an die 250 Schüler zählte. Die Lehrer müssen ungeheuer idealistisch gewesen sein, denn aufgrund der schwierigen finanziellen Lage betrug ihr Gehalt zeitweise nur ein Zehntel des Gehaltes eines gewöhnlichen indischen Schullehrers. Offensichtlich waren sie hochmotiviert. Die Präsenz von Dhardo scheint deutlich fühlbar gewesen sein. Einer der Lehrer, der seit 1961 bis heute dort unterrichtet, sagt, es habe in dieser ganzen Zeit nie irgendwelche Disharmonie in der Schule gegeben. Und das ist schon bemerkenswert. Dhardo hatte Interesse an jedem einzelnen Schüler seiner Schule. Er pflegte jedes neue Kind persönlich zu fotografieren und selbst zwei Abzüge zu machen, einen behielt er selbst, den anderen gab er dem Kind. Immer wenn er von Reisen zurückkam, liefen ihm die Kinder enthusiastisch entgegen und begleiteten ihn. Mehrmals nahm Dhardo Kinder aus besonders schwierigen Verhältnissen persönlich in seinen eigenen Haushalt und versorgte sie.

Erst Anfang der Achtziger Jahre hörten die finanziellen Sorgen der Schule auf. Zu diesem Zeitpunkt war Sangharakshitas Gemeinschaft, die FWBO, im Westen so weit angewachsen, dass eine buddhistische Hilfsorganisation gegründet werden konnte. Diese Hilfsorganisation griff der Schule unter die Arme und stellte sie auf ein solides finanzielles Fundament. Nach beinahe 30 Jahren der ständigen finanziellen Ungewissheit muss das für Dhardo eine ungeheure Erleichterung gewesen sein.

Seit dieser Zeit kam es auch immer häufiger vor, dass Angehörige des WBO Dhardo ihren Besuch abstatteten. Er hat sich immer Zeit für seine Besucher aus dem Westen genommen und zeigte großes Interesse an ihnen. Und er hat vielen Ordensmitgliedern Einweihungen in bestimmte Meditationspraktiken gegeben. Nachdem sich die Anfeindungen der sechziger Jahre gegen ihn gelegt hatten, war er in Indien ein bisschen in Vergessenheit geraten. Nicht bei der tibetischen Bevölkerung selbst, das überhaupt nicht, aber in den offiziellen Kreisen schien man ihn mehr oder weniger vergessen zu haben. Ironischerweise waren es die immer häufigeren Besuche von westlichen Schülern, die plötzlich die Mönche in der Umgebung aufrüttelten und sie daran erinnerten, dass sie in ihrer Mitte einen außerordentlich qualifizierten hohen Lama, einen Lharampa-Geshe hatten. Und so wurde Dhardo in seinen letzten Jahren immer häufiger gebeten, ausführliche Belehrungen zu erteilen und Initiationen zu geben.

Er starb 1990, im Alter von 73 Jahren, nachdem er eine letzte Pilgerfahrt gemacht hatte und seine Geschäfte geordnet hatte. Als ihn sein treuer Helfer und langjähriger Freund Jampel Kaldhen kurz vor seinem Tod fragte, ob er irgendwelche Hinweise über seine nächste Wiedergeburt hinterlassen wolle, meinte er, das sei doch nicht nötig. Wenn er wirklich in der Lage sei, seine Wiedergeburt zu steuern, dann würde er sich schon einen geeigneten Ort aussuchen und brauche dazu keine offizielle Anerkennung. Wenn er aber nicht in der Lage sei, seine Wiedergeburt zu steuern, dann würden seine Hinweise sowieso nichts nützen und nur dazu führen, dass ein falsches Kind ausgesucht würde. Jampel insistierte jedoch und bat Dhardo eindringlich, ihm zu sagen, wer den 14. Dhardo Tulku wiedererkennen könne und woran. Da gab Dhardo schließlich ein wenig nach und meinte, wenn ihn überhaupt jemand erkennen könne, dann natürlich Jampel selber, der 40 Jahre in seiner Nähe verbracht hatte. Und woran könne man ihn erkennen? Nun, das Kind müsse dieselben Eigenschaften haben wie Dhardo, er habe keine gewöhnlichen Gefühle, sondern ununterbrochenes Mitgefühl für alle. Nur ein Junge mit denselben Eigenschaften könne als seine Wiedergeburt gelten.

Vielleicht ist Mitgefühl, engagiertes, unermüdliches Mitgefühl, *die* herausragende Eigenschaft, die uns beim Hören von Dhardos Biographie am meisten auffällt. Aber es ist bei weitem nicht die einzige. Und ich möchte Ihnen jetzt einfach erzählen, welche Eigenschaften *mich* an Dhardo besonders fasziniert oder berührt haben.

Zunächst einmal wurde mir beim Lesen über ihn klar, dass alles, aber auch alles was Dhardo tat und im Laufe seines Lebens erreichte aus einer *einzig*en Quelle sprudelte, nämlich aus seiner tiefen Spiritualität. Er sagte selbst von sich, er sei nicht immer ein Rimpoche gewesen, sondern er habe erst mal einer werden müssen. Und das wurde er nicht über Nacht und auch nicht im Schlaf, sondern durch eine ungeheuer intensive und ausdauernde Praxis. In seiner Biographie wurde sicherlich deutlich, dass Dhardo in seinem Leben viel gearbeitet hat. Er hat Schule, Waisenhaus, zwei Klöster geleitet, gelehrt, usw. Aber trotz all der praktischen Belange, die an ihn herangetragen wurden, und trotz all seiner Pflichten vernachlässigte er niemals seine eigene Praxis.

Als Suvajra ihn als 79-jährigen befragte, schilderte Dhardo seinen Tagesablauf folgendermaßen: Er stand jeden Morgen zwischen 4 und halb fünf auf. Während er sich wusch, ankleidete und seine Zähne putzte visualisierte er Vajrabhairava, die Figur, über die er seit seiner frühen Jugend meditiert hatte und rezitierte dabei Mantras. Nach einer knappen Stunde nahm er ein leichtes Frühstück zu sich und begann um 5 Uhr mit einer formellen Sitzmeditation. Dabei überprüfte er als allererstes seine Motivation bis er ganz sicher war, dass er nicht um irgendeines persönlichen Vorteils willen meditieren wollte. Danach überprüfte er, ob er irgendwelche unheilsamen Handlungen begangen hatte und machte ein formelles Eingeständnis von Fehlern. Erst dann rezitierte er die Zufluchten und Vorsätze und übte dann nacheinander drei verschiedene Meditationspraktiken. Dies schloss er ab, indem er wieder Mantras rezitierte. Danach verbrachte er eine halbe Stunde mit Gartenarbeit, und wenn dann noch Zeit übrig war, studierte er bis zum Mittagessen buddhistische Schriften. So verbrachte er die ersten sechs Stunden eines jeden Tages. Diese sechs Stunden betrachtete er als die *unabdingbare* Basis für die Entfaltung von Weisheit und Mitgefühl, aus der alles andere in seinem Leben entsprang. Der Nachmittag und Abend gehörte dann seiner Schule, der Verwaltungsarbeit, Besuchern usw.

Aber obwohl Dhardo ein zutiefst spiritueller Mensch war, war er niemals irgendwie weltfremd oder abgehoben. Er hatte diese wunderbare Kombination von tiefer Spiritualität und einer ganz praktischen Veranlagung. Er war kein Theoretiker und hatte überhaupt keine Angst davor, kräftig anzupacken. Wir haben ja in seiner Lebensgeschichte schon gehört, dass er sich beim Ausbau seines Klosters in Bodhgaya durchaus auch selbst an den Bauarbeiten beteiligte. Auch später, in seiner Schule übernahm er allerlei praktische Aufgaben selbst. Er verlegte selbst Elektrokabel, bastelte kleine Tischlampen, und jeden Abend machte er seine Runde und sprühte eigenhändig jedem Kind etwas unter die Bettdecke, um sie vor Flöhen zu schützen. Wenn eines der Kinder krank war, behandelte er es bei leichteren Erkrankungen immer selbst, statt einen Arzt zu rufen. Jahrelang

verabreichte er auch selbst Injektionen, und bestand sogar darauf, die Nadeln eigenhändig abzukochen.

Ein weiterer auffälliger Zug an Dhardo war seine große Bescheidenheit. Er war ein hoher Lama, doch er bildete sich nichts darauf ein. Er lehrte jeden, der ihn darum bat, ungeachtet dessen sozialer Stellung. Vielleicht sollte man denken, dass jeder Lama das tun sollte, aber leider ist das nicht der Fall. In Kalimpong gab es einen Stadtteil namens Banglang, wo die Bettler schliefen. Immer wenn einer der Bettler krank war, oder im Sterben lag, ging er dorthin und tat, was er konnte, um ihm zu helfen oder um ihm im Sterben zu begleiten. Er legte wenig Wert auf Etiquette. Dogah, einer der Lehrer an seiner Schule erzählte, dass er oft von Buddhisten der umliegenden Dörfer eingeladen wurde. Diese waren keine Tibeter, sondern Leute aus Sikkhim oder Bhutan. Sie liebten und achteten Dhardo zwar sehr, hatten aber keine Ahnung davon, wie man einen hohen Lama in der tibetischen Tradition gebührend empfing. Sie behandelten ihn so wie einen einfachen Mönch, und erwarteten dass er ihnen Dienste erwies, die kein Tibeter von einem hohen Lama erwarten würde. Manchmal wurde Dogah darüber ärgerlich und sagte zu Dhardo: „Du bist so eine hochgebildete Persönlichkeit aus einem so großen Kloster, und die behandeln dich wie ein ganz normaler Mönch!“ Aber Dhardo erwiderte nur: „Ach vergiss es, Solange ihre Wünsche erfüllt werden, ist das schon in Ordnung“. Bevor er starb, äußerte er noch ausdrücklich den Wunsch im Liegen kremiert zu werden, wie jeder gewöhnliche Mensch, und nicht in Meditationshaltung, wie bei hohen Lamas üblich.

Verbunden mit dieser großen Bescheidenheit war seine enorme Großzügigkeit. Sein ganzes Leben ist natürlich ein Ausdruck dieser Großzügigkeit, denn praktisch alles was er tat, tat er für andere. Eine andere seiner Lehrkräfte erzählte von ihm: „das Ungewöhnlichste war, dass Rimpoche niemals irgendjemandem seine Hilfe ausschlug. Rimpoche half jedem, ohne irgendeinen Unterschied zu machen. Er führte für jeden, der es wollte, Pujas durch, egal wo, und noch im Alter von 65 Jahren reiste er dazu auch an die abgelegensten Dörfer, oft ohne Verkehrsmittel und zu Fuß“. Wenn er unterwegs war, dann trug er immer zwei Geldbörsen bei sich: Die eine war für die eigenen Einkäufe gedacht, die andere war mit Münzen für die Bettler gefüllt. Obwohl es selbst oft arm war, gab er aus Prinzip jedem Bettler wenigstens einen kleinen Betrag und ging nie ohne diesen besonderen Geldbeutel aus.

Eine weitere Eigenschaft, die viele an ihm beschrieben haben, ist seine außerordentliche Achtsamkeit. Sangarakshita pflegte zu sagen, dass man Dhardo nie überrumpeln konnte. Er war immer hellwach und aufmerksam und vorbereitet. Einer der Söhne seines Helfers Jampel erzählte, dass Dhardo ihm und seinen Geschwistern immer zu sagen pflegte: „Was auch immer ihr tut, tut es perfekt, oder tut es gar nicht, oder überlasst es mir“. Ordensangehörige, die ihn besuchten, waren immer wieder beeindruckt davon, wie er seine ungeteilte Aufmerksamkeit schenkte, egal was er tat, ob er nun mit größter Vorsicht ihre Geschenke auspackte, und das Papier sorgsam faltete, oder ob er ihnen zuhörte. Er war immer gesammelt und völlig konzentriert.

Und er war mutig. Vielleicht sind seine Freundlichkeit und Großzügigkeit so überwältigend, dass man manchmal seine heroischeren Qualitäten übersehen kann, aber Dhardo war auch mutig und furchtlos. Ob es nun in Bodhgaya war, wo er furchtlos seine Reformen durchsetzte, unberührt davon, dass er sich den Groll mancher Mönche zuzog, oder ob es in Kalimpong war, wo er keine Angst hatte sich politischem Klüngel entgegenzustellen und sich für das einzusetzen, woran er glaubte. Sanghadevi beschreibt ihren Eindruck von ihm in den Worten: „Rimpoche hatte eine ganz bescheidene Art, doch zugleich strahlte er größtes Selbstvertrauen aus“ Er ließ sich nicht davon beeinflussen, was andere über ihn dachten.

Und schließlich und endlich hatte er eine unglaubliche Ausdauer. Und die zeigte sich in fast allem, was er tat: in der Regelmäßigkeit, mit der er 69 Jahre lang seine formellen Meditationspraktiken übte; in den endlosen Mühen, die er in seine langwierigen Studien in Drepung steckte; in der Beharrlichkeit, mit der jahrzehntelang unter den größten Widrigkeiten seine Schule am Leben erhielt.

Ich komme jetzt zum Ende, aber zum Abschluss möchte ich Ihnen noch etwas vorlesen, was Mokshananda, ein Ordensmitglied aus England über Dhardo geschrieben hat. Er hatte ihn in den Achtzigerjahren besucht und von ihm eine Initiation erhalten. Er erzählt, wie beeindruckt er von der starken Persönlichkeit Dhardos war. Und er schreibt dann:

„Doch in all den 12 Jahren seit unserer Begegnung, gab es etwas, was mich immer beschäftigt hat, was mich verblüfft und vor ein Rätsel gestellt hat, eine Frage, die diese Person Dhardo Rimpoches immer irgendwie umschwebte. Obwohl er der Lehrer meines Lehrers war, ein hochangesehener Tulku, einer der Spitzen Lharmapa Geshes, der eine der Tantrischen Hochschulen in Lhasa besucht hatte, der Abt des Klosters Yi Ga Choling, ein lebender Bodhisattva dem das Bodhicitta, der Erleuchtungsgeist, aufgegangen war, und, für mich zumindest, die Verkörperung Vajrasattvas – obwohl er all dies war, hatte er nichtsdestotrotz den letzten großen Teil seines Lebens dem Aufbau einer kleinen Schule für tibetische Flüchtlingskinder in einem unbedeutenden Provinznest Nordindiens gewidmet. Soweit ich weiß hatte er keine große Gefolgschaft an Schülern, ging nicht auf große Belehrungsreisen, sondern wählte stattdessen die Arbeit und das Leben in einer kleinen Gemeinschaft, wo er Kindern und Freunden half, von denen niemand wissen konnte, ob sie je eine spirituelle Praxis aufnehmen würden. Entweder war er nicht das, wofür ich ihn hielt – oder aber ich musste meine Vorstellung von der Natur eines Bodhisattva revidieren. Hatte ich verstanden?

Nun ja, natürlich hatte ich das nicht, und, um ehrlich zu sein, das habe ich auch heute noch nicht. Doch es ist mir, zum großen Teil durch das Beispiel Dhardo Rimpoches, klarer geworden, dass die Arbeit eines Bodhisattva immer in Bezug zu anderen steht, d.h. nicht in Bezug zu einer abstrakten Vorstellung über andere, sondern zu realen Menschen, mit denen er oder sie in realem Kontakt steht. Ein Bodhisattva erlebt sich selbst als diese Beziehungen, Beziehungen, die in ihrer Ausstrahlung zwar alle Lebewesen überall einbeziehen mögen, die aber mit ganz bestimmten Menschen an einem ganz bestimmten Ort erlebt und gelebt werden. Was mir in all den Jahren präsent geblieben ist, war Dhardo Rimpoches Treue zu seiner Schule und zu seinen Landsleuten, zu denen, mit denen er in tagtäglichem Kontakt stand. Ich finde es überhaupt nicht erstaunlich, dass es inmitten dieser Treue und Arbeit, inmitten seiner Leute, inmitten seiner Kinder geschah, dass mein eigener Lehrer ihm begegnete und sein eigenes Verständnis vom Dharma erweitern konnte – ein Verständnis, das jetzt im Westen erblüht. Ich finde es nicht verwunderlich, dass diese Begegnung solch weitreichende Folgen haben sollte.

In dieser wunderbaren und vielleicht mysteriösen Kombination von Rimpoche als der Verkörperung des Bodhisattvas (einerseits), der mich so eindringlich ermahnte, Mitgefühl zu entfalten und das Bodhicitta hervorzubringen, und Rimpoche als ein Schullehrer für Kinder (andererseits) liegt, so vermute ich, eine tiefgründige und zugleich einfache Lehre für uns alle. Und aus den Tiefen dieser rätselhaften Lehre heraus schaut Rimpoche auch heute noch herab, mit seinen langen spärlichen Schnurrbartsträhnen über dem zottigen Bart, mit hochgezogenen Augenbrauen, mit seinem freundlichem und unerschütterlichem Blick und fragt uns stumm, ob wir verstanden haben.“